

Was gebe uns heute die Ideen der Nationalökonomien und der politischen Philosophen in der Wirtschaftskrise heute?

Unter einige Ökonomen ist der John Maynard Keynes der Messias, für andere der Scharlatan. Keynes war Cambridge-Professor, Publizist und Diplomat, ein Wanderer durch alle Geisteswissenschaften. Zu seiner Zeit in den 20er und 30 Jahren des 20. Jahrhunderts war Keynes ein Einflüsterer der Politiker. Eine konstante Theorie hatte er nie entworfen, aber seine Rezepte haben bis heute eine große Anziehungskraft. Man erinnert sich wieder intensiv an ihn wegen der heutigen schärfsten globalen Wirtschaftskrise seit 80 Jahren. Mit einem Schlag war der Glaube an die Effizienz der Finanzmärkte dahin. Diese hatten sich auf realitätsferne Risikoberechnungen hochkomplexer mathematischer Modelle, die die Gefahren systematisch unterschätzt hatten, gestützt.

In der großen Depression der dreißiger Jahre griffen die Politiker auf Keynes zurück, indem sie dessen Konzept staatlicher Stimulierung übernahmen. Damals gab es noch Handelsbarrieren zwischen den Nationalstaaten, und der Handelsprotektionismus war ein übliches Mittel, um die eigene Industrie zu schützen und damit Arbeitsplätze zu erhalten. In der jetzigen Krise seit 2008 verzichteten die Staaten auf protektionistische Maßnahmen. Die Suche nach den Schuldigen für die Krise geht unverdrossen weiter und findet in politischen Handlungen der Regierungen ihren Niederschlag. Das Drama ist keineswegs zu Ende. Es sind sicherlich nicht nur die Banker. Es gibt ein neoliberales Dogma, das die Politiker zu Marktradikalen hat werden lassen. Deregulierung, Liberalisierung und Globalisierung waren die Schlagworte. Keynes sagt dazu: ***Die Ideen der Nationalökonomien und der politischen Philosophen sind von weit größerem Einfluss, als man gemeinhin annimmt. In Wirklichkeit wird die Welt von fast nichts anderem regiert.***

Der wichtigste Gegenspieler von Keynes war der Oesterreicher Friedrich August von Hayek, der vor dem dominanten Staat warnte, der **den Weg zur Knechtschaft** bedeutet. In der staatlichen Planung und der Konjunktursteuerung sah Hayek vor allem die Gefahr für die Freiheit des Einzelnen. Wir, aus der Planwirtschaft kommend, haben den Verlust der Freiheit besonders schmerzlich empfunden. Hat nun Hayek recht und Keynes unrecht? Was bedroht uns mehr, der Verlust der Freiheit oder die Risiken der freien Marktwirtschaft? Wichtig ist, dass die Wirtschaftspolitik sich darauf konzentrieren sollte, das Ausmaß der Unsicherheit in dem Wirtschaftssystem zu reduzieren. Keynes sagte in seinem Hauptwerk der „allgemeinen Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes“, dass schwere Krisen im Kapitalismus zum System gehören. Hat er also recht mit seinem intervenistischen Staat? Wir können es nicht klären, aber

durchaus darüber diskutieren. Die Zeit der Denkverbote ist vorbei. Denken kann wirklich weiter helfen, denn die Krise wird uns noch lange im Griff haben.

Dr. Else Ackermann

Neuenhagen, den 01.04.2010